

## V. Praktisch-theologisch

1. Bedeutung von Namen heute 2. Kirchliches Handeln (Literatur S. 760)

45 *1. Bedeutung von Namen heute*

Auch heute haben Namen große Bedeutung. Darauf weisen nicht zuletzt die zahllosen Auseinandersetzungen um Namen in der Gegenwart hin (Diederichsen). Die Frage etwa, wessen Name bei der Eheschließung zum Familiennamen wird bzw. ob dies überhaupt gefordert werden darf, beschäftigt wiederholt die Gerichte. Streitigkeiten um von Standesbeamten abgelehnte Vornamen sind eine nicht versiegende Quelle von Prozessen.

50

Nicht nur Personennamen sind Gegenstand erbitterter Auseinandersetzungen. Die DDR existierte noch, da begann schon die Diskussion über Umbenennung von Städten, Straßen, Plätzen und öffentlichen Einrichtungen, die nach Vorbildern der früheren Machthaber genannt waren.

Die bei solchen Konflikten zu Tage tretenden Aufgeregtheiten lassen sich verstehen, wenn man die grundsätzliche, in der Kulturgeschichte ständig beobachtbare Bedeutung

55

von Namen für Menschen und ihre Kommunikation bedenkt: Es geht um die Identität von Personen, Gruppen, Institutionen, Tieren, Dingen u. ä. So verwundert es auch nicht, daß die beiden totalitären deutschen Regime im 20. Jh. auf die Vornamengebung Einfluß nehmen wollten, allerdings ohne großen Erfolg (s. o. IV.).

5 Inzwischen führen Veränderungen der Taufpraxis in Deutschland (Grethlein 41–55), die Tendenz zu immer späteren Taufterminen und – vor allem in östlichen Regionen und in Großstädten – der völlige Wegfall des Taufbegehrens dazu, daß die Namengebung ohne Zusammenhang mit einem Ritus stattfindet. Dies ist eine kulturgeschichtlich auffällige Besonderheit heutiger Gesellschaft, die zusammen mit dem gleichzeitigen Wegfall  
10 eines Rituals am Übergang im Lebenslauf anlässlich einer Geburt vielleicht ein Indiz für einen sich anbahnenden, grundlegenden Wandel bei der Bewertung von menschlichem Leben und der Persönlichkeit des einzelnen (abgesehen von seinen Funktionen und Aktivitäten) ist. Allerdings verrät die starke Nachfrage nach sogenannten Namenbüchern (Koß, Namenforschung 78) das nach wie vor große Interesse junger Eltern an  
15 der Namengebung. Auch die Sorgfalt moderner Schriftsteller bei der Benennung ihrer Figuren weist darauf hin, daß zumindest sie noch um die Bedeutung von Namen wissen (Thies; Rajec).

## 2. Kirchliches Handeln

Praktisch-theologische Reflexion im Sinne der kritischen Begleitung und handlungsorientierenden Anregung kirchlicher Praxis hat heute vor allem über die mögliche Bedeutung von Personennamen für kirchliches Handeln nachzudenken, wobei die Brisanz dieses Themas überhaupt noch nicht erkannt ist.

Die sich ebenfalls stellende Aufgabe, kirchliche Gebäude, Kirchen, Gemeindehäuser u. ä. zu benennen, tritt angesichts der geringen Neubautätigkeit der Kirchen gegenwärtig zurück. Hier  
25 legen die Turbulenzen um politisch motivierte Bezeichnungen im staatlichen Bereich den Grundsatz nahe, nicht wegen scheinbarer Erfordernisse des Tages die Chancen zu verspielen, mit theologisch reflektierter Namengebung einen Raum zu langfristiger Identitätsfindung für Gemeinden zu eröffnen.

Bei den Personennamen ziehen, wenngleich auch Familiennamen keineswegs nichtsagend sind (s. Eis), die Vornamen aus rechtlichen und psychologischen Gründen die  
30 Aufmerksamkeit auf sich. Sie sind zum einen im Gegensatz zu den Familiennamen Wahl-  
namen, wobei ein Blick in die Geschichte den teilweise nachhaltigen Einfluß des Christentums zeigt (s. o. IV. zur Heiligen-, Patennamengebung). Zum anderen haben wir im allgemeinen zu unserem Vornamen ein intimeres Verhältnis (Katz 8). Wir werden mit ihm seit Beginn unseres Lebens angesprochen, bilden unsere Identität im Zusammenhang  
35 mit ihm und behalten ihn gewöhnlich unser ganzes Leben (Möglichkeit der Vornamenänderung allein bei Adoption und Transsexualität).

Empirische Untersuchungen ergaben, daß (explizit) religiöse Motive bei der Namenswahl nur noch sehr selten anzutreffen sind (Koß, Motivationen 170ff). Und auch in den gesetzlichen Bestimmungen zur Wahl des Vornamens (keine Anstößigkeit und grundsätzlich kein Familienname, Erkennbarkeit des Geschlechts) findet sich nur noch ein  
40 Relikt früheren religiösen Einflusses, nämlich das (in Deutschland bestehende) Verbot, ein Kind Jesus oder Christus zu nennen.

Doch ist die seit Ende des II. Weltkriegs beobachtbare, sich schubweise vollziehende „Wiederbelebung christlicher und antiker Namen hebräisch-griechisch-lateinischen Ursprungs“ bemerkenswert (Seibicke, Personennamen 144). Sie bieten, da bei den meisten  
45 Menschen ein grundsätzliches, tiefes Interesse am eigenen Namen besteht, dessen ursprüngliche oder auch geschichtlich durch einen vorbildlichen Namensträger zugewachsene Bedeutung aber oft unbekannt ist, einen viel zu wenig beachteten Anknüpfungspunkt, um das verborgene Handeln Gottes mit einem Menschen zu veranschaulichen  
50 und auf die eventuell im Namen angebotene Lebensorientierung aufmerksam zu machen (s. im Rahmen eines Taufelternseminars Gäbler/Schmid/Siber 98 ff).

In indirekter Weise verdeutlichen dies z. B. die Namen der Hauptpersonen in M. Frischs „Homo Faber“, die letztlich verzweifelt um Sinn in einer gottlosen Welt kämpfen. Walter Faber (ins Deutsche übertragen: der „herrschende Macher“) benennt seine Geliebte/Tochter Elisabeth in Sabeth um, streicht also den Bezug zu Gott, den ihre Mutter Hanna (vgl. I Sam 1f) mit der Anrede Elsbeth wenigstens in der unpersönlichen Form noch aufrechterhält. Auch die Namen anderer Personen in diesem Roman, Joachim (Henke) und Hanna, stoßen direkt auf die für Frisch offensichtlich nur im Rückgriff auf biblische Namen formulierbare, tiefe Dramatik eines Opfers ohne Gott.

Bei (der zunehmenden Zahl von) Taufen älterer Kinder kann die Erklärung des christlichen Gehalts eines Namens sowohl für die Eltern als auch die Kinder homiletisch, poimenisch und pädagogisch sehr fruchtbar sein.

Praktisch-theologisch interessant ist auch die Beobachtung, daß sich junge Menschen in der Pubertät häufig intensiv mit ihrem Namen auseinandersetzen (Seibicke, Personennamen 83). Ihre altersspezifische Krise spiegelt sich dann in einer kritischen Beschäftigung mit dem eigenen Namen. Solche Fragen bieten z. B. im Konfirmanden- bzw. Religionsunterricht eine gute Konkretion für die Bearbeitung des wichtigen Identitätsthemas (vgl. zur Namenkunde im schulischen Deutschunterricht die Übersicht bei Koß, Namenforschung 107–111).

Schließlich könnte zukünftig die in der Alten Kirche begegnende Praxis, „Christ“ als Übernamen zu verstehen, neue Bedeutung bekommen. Auf dem Gebiet der früheren DDR ist dieser eng mit dem Bewußtsein der Minorität und der ethischen Besonderheit verbundene Sprachgebrauch schon seit einiger Zeit zu beobachten. Nimmt man den in den alten Bundesländern sich abzeichnenden Rückgang der Selbstverständlichkeit von Kirchenmitgliedschaft und die sich auch hier vertiefende Spannung zwischen allgemein gesellschaftlich akzeptierten Werten und Handlungen, deren lebensfeindliche Tendenz immer unverhüllter hervortritt, und dem Evangelium, das neues Leben eröffnet, hinzu, könnte „Christ“ in Deutschland wieder zu einem bewußt gebrauchten Namen werden. Analog zur Entwicklung in der Alten Kirche dürfte dann vermutlich in der Gemeinde wieder die Frage nach Namen aktuell werden, die ihren Trägern Vorbild und Trost sein können.

### 30 *Literatur (in Auswahl)*

Richard D. Alford, Naming and Identity. A Cross-Cultural Study of Personal Naming Practices, New Heaven 1988 (Lit.) – Friedhelm Debus, Personennamengebung der Gegenwart im hist. Vergleich: Zs. für Lit.wiss. u. Linguistik 17 (1987) H. 67, 52–73. – Uwe Diederichsen, Rechtsprobleme bei Vornamengebung, Nachnamenserwerb u. Namensänderungen: ebd. 74–85. – Gerhard Eis, Rufnamen der Tiere: ders., Vom Zauber der Namen, Berlin 1970, 29–58. – Ders., Test über suggestive Personennamen in der modernen Lit. u. im Alltag: ebd. 9–28. – Christa Gäbler/Christoph Schmid/Peter Siber, Kinder christl. erziehen. Gruppengespräche mit Eltern zum Thema Taufe, Gelnhausen/Berlin 1979, 98–112. – Christian Grethlein, Taufpraxis heute, Gütersloh 1988. – Rosa Katz, Psychologie des Vornamens, Bern/Stuttgart 1964 (Beihefte zur Schweizerischen Zs. für Psychologie u. ihre Anwendungen 48). – Gerhard Koß, Motivationen bei der Wahl von Rufnamen: BNF N.F. 7 (1972) 159–175. – Ders., Namenforschung, Tübingen 1990 (Germanistische Arbeitshefte 34) (Lit.). – Reinhard Krien, Namenphysiognomik. Unters. zur sprachlichen Expressivität am Beispiel von Personennamen, Appellationen u. Phänomenen des Deutschen, Tübingen 1973. – Namenforschung heute. Ihre Ergebnisse u. Aufgaben in der DDR, Autorenkollektiv, Berlin 1971. – Elizabeth Rajec, Namen u. ihre Bedeutungen im Werke Franz Kafkas, Bern/Frankfurt/Las Vegas 1977 (EHS\_DS 186). – Frieder Schulz, Das Gedächtnis der Zeugen. Vorgesch., Gestaltung u. Bedeutung des Ev. Namenkalenders: JLH 19 (1975) 69–104. – Wilfried Seibicke, Vornamen, Wiesbaden 1977 (Beihefte zur Muttersprache 2) (Lit.). – Der., Die Personennamen im Deutschen, 1982 (SG 2218) (Lit.). – Friedrich Stählin, Kraft u. Sinn der Namengebung, Utting/Ammersee 1977 (Quadriga-Schriften 1). – Fulbert Steffensky, Der Name – Schlüssel zur Freiheit: PTh 81 (1992) 210–223. – Henning Thies, Namen im Kontext von Dramen. Stud. zur Funktion von Personennamen im engl., amerik. u. dt. Drama, Frankfurt/Bern/Las Vegas 1978 (Sprache u. Lit. Regensburger Arbeiten zur Anglistik u. Amerikanistik 13).

Christian Grethlein